Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 7 (1841)

Heft: 11-12

Artikel: Auch eine Beantwortung der Frage: Womit soll sich der Volksschullehrer bezüglich seiner Fortbildung in seinen Mussestunden beschäftigen?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865836

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wesen uns freilich noch, wie der Mensch selbst, ein Räthsel ist, in welcher aber die angeborne und die freie Liebe im Ganzen eine einige, göttlich wirkende geworden sein wird.

44. Für die Erziehung des erwachsenden Menschen und das Leben in den drei untern Ganzen geht aus dem Bisherigen hervor: daß sie in ihrer Wahrheit und mit Bestimmtheit nur innerhalb des Christenthums möglich ist; also nur die christliche Familie, die christliche Gemeinde und der christliche Staat wahre Oerter und Organe für dieselbe sind; ferner daß alle Sittlichkeit, alles Wissen und Können, alle Gesinnung und Tugend außerhalb des Christenthums wohl eine individuelle Vorbereitung für dasselbe, an sich aber immer selbstisch, die eigene Person bildend, sind, und nur durch jenes den wahren Geist erhalten. Also: Das Christenthum ist oberstes Prinzip der Erziehung, die natürliche Liebe, die Basis aller Erziehungsfähigkeit, die christliche aber die wahre Erziehungskraft.

Anmerkung. Nur die befriedigende Lösung jenes Räthsels: „was der Mensch ist“, kann in die berührten Gegenstände völlige Klarheit bringen.

Auch eine Beantwortung der Frage: Womit soll sich der Volksschullehrer bezüglich seiner Fortbildung in seinen Mußestunden beschäftigen? — Nebst Zusätzen der Redaktion.

Man ist allgemein darüber einverstanden, daß man in der Kultur nie stille stehen, sondern unaufhörlich fortschreiten soll. Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Wer nicht fortschreitet, schreitet rükkwärts.„ Dies beweist, daß das Bedürfniß nach Fortbildung unter allen Klassen von Menschen wenn auch nicht immer befriedigt, doch wenigstens anerkannt wird. Wirklich gibt es kein wichtigeres Geschäft, als die Sorge für Fortbildung. Schon der Umstand, daß nur durch Uebung

und Anstrengung unsere geistigen Kräfte in ihrer vollen Stärke erhalten werden können, sollte uns unsere Fortbildung zur ernstlichen Lebensaufgabe machen. Wenn wir aber noch überdies berükksichtigen, daß die Menschheit im Allgemeinen in stetem Fortschreiten begriffen ist; so sollte uns der Wunsch, in keinem Stükke hinter unsern Zeitgenossen zurükkzubleiben, für die Lösung dieser Aufgabe wahrhaft begeistern. Diese Begeisterung sollte sich nicht nur bei einzelnen Ständen und Menschen, sie sollte sich bei allem Volke, bei jedem Menschen finden, dem es mit der Erreichung seiner Lebensbestimmung, und der Mitwirkung zum Wohle der Menschheit wahrhaft Ernst ist. Ganz vorzüglich aber sollten diejenigen Menschen von dieser Begeisterung erfüllt sein, deren Aufgabe es ist, die Jugend und das Volk auf die höhern Kulturstufen der Menschheit hinanzuführen, Licht und Aufklärung, Bildung und Sitten unter allen Klassen der Gesellschaft zu verbreiten. Wie in allem Schönen und Guten, so sollten sie auch in Bezug auf Fortbildung als Muster da stehen. Wenn nun in der Wirklichkeit dem nicht so ist, so liegt die Ursache davon weniger in dem Mangel an Eifer und Thätigkeit im Fortbildungsgeschäfte, als vielmehr in dem Umstande, daß man selten darüber recht im Klaren ist, womit man sich zum Behufe seiner Fortbildung beschäftigen solle: denn es hängt der gute Erfolg solcher Bildungsbestrebungen gar sehr davon ab, daß man zu jeder Zeit das Rechte und das Rechte in guter Weise thue. Es ist wirklich gar nicht gleichgiltig, welche Auswahl von Studiengegenständen man treffe, und man sollte sich hierin weniger von seinen Neigungen, als vielmehr von seinen Bedürfnissen und Verhältnissen bestimmen lassen. Hauptsächlich sollten solche Personen, welchen bei gewissenhafter Betreibung ihrer Berufsgeschäfte wenig Zeit mehr für eigene Ausbildung übrig bleibt, darauf bedacht sein, ihre Zeit und Kraft nur auf Wesentliches zu verwenden. Zu der Klasse solcher Personen zähle ich namentlich die Lehrer. Sie sollten von dem Werthe der flüchtigen Zeit und der Nothwendigkeit eines wirklichen Erfolges ihrer Studien so sehr überzeugt sein, daß sie das gründliche Studium ei-

niger weniger Unterrichtsgegenstände dem allgemeinen und scheinbar glänzenderen, aber gewiß höchst oberflächlichern Wissen aus vielen Fächern vorziehen, und darum ihre Zeit und Kraft nur auf das Studium ihrer Hauptfächer verwenden würden. „Weniges, aber das Wenige gründlich," das sollte beim Studium ihr Wahlspruch sein. Zu dem Ende sollten sie sich die Frage auf befriedigende Weise zu beantworten versuchen: Womit soll sich ein Lehrer bezüglich seiner Fortbildung in den Mußestunden beschäftigen? Durch die Beantwortung dieser Frage dürften sie hinsichtlich ihrer Fortbildung auf einen Standpunkt gestellt werden, von welchem aus sie sich eine sichere Bahn vorzeichnen könnten, deren muthige Betretung und ausdauernde Verfolgung sie gewiß zum Ziele führen würde. Versuchen wir, uns diese Frage in gleicher Absicht selbst zu beantworten.

Es ist einleuchtend, daß man nach reiferem Nachdenken über diese Frage leicht ein ganzes Buch schreiben könnte. So ungeheuer verschieden sind die Neigungen, Bedürfnisse und Verhältnisse der Lehrer, daß man mit einem einzigen Vorschlag nicht leicht zwei Lehrer vollständig befriedigen könnte. Man denke nur an die Verschiedenheit der Anlagen und Kräfte, die bei den verschiedenen Lehrern vorausgesetzt werden müssen. Nicht ein einziger Lehrer ist hierin dem andern ganz gleich. Bei dem Einen herrscht die Anlage zum Gesange mehr vor, bei dem Andern vielleicht diejenige für Sprachstudien; ein Dritter zeigt wieder mehr Fähigkeit für die Geschichte und Geographie, während die Kräfte eines Vierten mehr für das Studium der Mathematik empfänglich sind; und noch Andere haben für kein Fach besonders hervorstehende Anlagen. Soll man nun beim Fortbildungsgeschäft in der Mußezeit diese hervorragenden Anlagen und Fähigkeiten für irgend ein Fach besonders entwikkeln und ausbilden? Diese Fragen unbedingt mit Ja zu beantworten, hat seine Schwierigkeit; denn es kommen noch gar viele Fragen mit in Berükksichtigung, daß nach reiflicher Erwägung kaum zu Gunsten jener ersteren entschieden werden dürfte. Selten sind die An-

lagen immer auch durch die äußere Stellung begünstigt; noch seltener sind die Mittel vorhanden, die zur höchsten Ausbildung und Entwikkelung solcher für ein besonderes Fach sich entscheidender Fähigkeiten erforderlich sind. Und wenn auch Stellung und Mittel eine größere Sorgfalt auf die Bildung eines vorherrschenden Talentes möglich machen, so dürften immer noch andere Rükksichten diese Möglichkeit beschränken. Gewöhnlich treffen Neigung und Talent für irgend ein Fach zusammen. Wer irgend Etwas treiben will, treibt am liebsten das, wozu er sich entweder besonders aufgelegt, oder mit besondern Fähigkeiten und Kräften ausgerüstet fühlt. Dieses eine, zum Lieblingsgegenstand erkorene Fach wird nun fleißig bearbeitet; es wird diese Arbeit zur eigentlichen Liebhaberei, und darum wird auf dieselbe die meiste Zeit und Kraft verwendet. Andere für die gegenwärtige Stellung, für Verhältnisse und Bedürfnisse, vielleicht wichtigere Studien, treten in den Hintergrund und werden vernachlässiget. Werden diese Liebhabereien nun eine Zeit lang so fortgesetzt, so kann es nicht fehlen, daß eine bedeutende Lükke in der Bildung des betreffenden Lehrers entstehen, daß er in Fächern Rükkschritte machen muß, deren ernstere Betreibung ihm in seiner gegenwärtigen Stellung ungleich nöthiger und nützlicher gewesen wäre, und deren fleißiges Studium er aus übergroßem Hang zu seinen Liebhabereien bisher ganz vernachlässiget hatte. Gesetzt z. B. ein Elementarlehrer hätte vorherrschende Neigung zur Mathematik, und zwar für denjenigen Theil dieser Wissenschaft, welchen man Formenlehre nennt; diesem Fache würde er Zeit und Kraft in seinen Mußestunden fast ausschließend zuwenden, und darüber das Studium anderer Fächer fast ganz hintansetzen: würde er wohl dabei stehen bleiben? würde er wohl nicht auch in demjenigen Fache vorherrschend zu arbeiten suchen, das er in seinen Mußestunden sich zum Stekkenpferde gemacht, und in dem er die meiste Kraft und Gewandtheit erlangt hat? Man zeigt so gerne, was man kann, eine Eitelkeit, von der beinahe kein Mensch frei ist, so daß man eben aus der Rükksicht auf dieselbe befürchten müßte, er würde allmählig die Formenlehre

zum Hauptgegenstande machen, oder doch diesem Fache ungebührlich viel Sorgfalt zuwenden. Würden seine Schulvorsteher und seine Schüler ihm für diese Bevorzugung seiner Liebhaberei Dank wissen? Gewiß nicht! So wenig, als ich ihm Dank wüßte, wenn er sein Talent ganz brach liegen ließe. Man sieht, daß bei Benutzung der Mußezeit die Ausbildung seines Talentes für irgend ein besonderes Fach nur in so fern empfohlen werden darf, als darüber das Wichtigere, Näherliegende keine Einbuße erleidet, und überhaupt keine Berufspflichten hintangesetzt werden. Ein Jeder soll sein Talent ausbilden und sich in das Fach, für welches er vorherrschende Neigung und Fähigkeit besitzt, möglichst tüchtig hinein arbeiten; aber er soll über seinen Fachstudien nicht seine nähern Pflichten vergessen, und nicht diesen zu Gunsten jener auf irgend eine Weise Eintrag thun. Treffen Neigung, Anlagen und amtliche Wirksamkeit zusammen, so mag er seine ganze Kraft auf ein gründliches Fachstudium verwenden; im entgegengesetzten Fall soll er sich in seinen Liebhabereien zu mäßigen suchen. Man kann daher nur bedingt den Satz aufstellen: Studire das Fach, für welches du vorherrschende Neigung und Talent hast, und muß als Bedingung hinzufügen: Vernachlässige darüber keine deiner Amtspflichten.

Ganz anders — scheint es — verhält es sich mit den Fachlehrern. Diesen darf man ganz unbedingt die Ausbildung ihres vorherrschenden Talentes empfehlen. Denn da sie meistens das Fach zum Studium und zur Ausübung ihrer Lehrpraxis gewählt haben, für welches sie besondere geistige Fähigkeiten zu besitzen glauben, so werden sie durch tüchtiges Hineinarbeiten in ihren Studiengegenstand für die Ausübung ihrer Berufspflichten nur um so tauglicher werden. Für Fachlehrer, sollte man daher glauben, wäre die aufgestellte Frage vollständig beantwortet, wenn man ihnen zuruft: Studiret euer Fach recht! Keineswegs! Diese Frage ist weder für Fachlehrer, noch für Klassenlehrer besonders aufgeworfen worden, sondern überhaupt für Lehrer. Man will ganz allgemein wissen, wie der Lehrer seine

Mußezeit zum Behufe seiner Fortbildung zu benutzen habe. Es ist da nicht von den Lehrern als Geographen, Physikern, Zeichnern, Schreibmeistern u. s. w., sondern von ihrer Eigenschaft als Lehrer die Rede. Was sie in Bezug auf diese Eigenschaft für ihre Fortbildung zu thun haben, das soll die Antwort auf obige Frage enthalten. Die Allgemeinheit dieser Frage erfordert auch eine Allgemeinheit der Antwort, ohne übrigens das Eingehen in Besonderheiten ganz auszuschließen.

Diese Allgemeinheit der Frage bezieht sich auf eine Allgemeinheit gewisser Verhältnisse der Lehrer, sie mögen nun Fachlehrer oder Klassenlehrer, Institutsvorsteher oder Hauslehrer sein. Was allen diesen verschiedenen Klassen von Lehrern in ihren Verhältnissen Uebereinstimmendes und Gemeinschaftliches zukömmt, das ist Gegenstand der obigen Frage, das muß auch Gegenstand der zu gebenden Antwort sein. Welches sind nun diese übereinstimmenden und gemeinschaftlichen Lehrerverhältnisse? Ich glaube, es ist nicht schwer, dieselben anzugeben.

Jeder Lehrer, er mag ein Fach in seinem Unterichte betreiben, welches er will, muß dasselbe in seinen Vorträgen und Erklärungen durch die Sprache mittheilen. Die Sprache ist also das große Mittel, durch das alle Lehrer ihre Kenntnisse im Unterrichte mittheilen, durch das sie die Gesinnungen der Jugend veredeln, durch das sie überhaupt zunächst ihren geistigen und bildenden Einfluß auf die Jugend ausüben. Dieses große Vehikel ist allen Lehrern gemein, ist allen gleich nützlich, und darum allen auch gleich wichtig. Diese Gemeinnützlichkeit und Gemeinwichtigkeit der Sprache für alle Lehrer ist Veranlassung, daß auch alle Lehrer gleich starke Gründe zu ihrer höchsten Ausbildung in diesem Fache haben, daß die Pflicht, sich in derselben so wohl in Hinsicht auf Kenntniß ihres Baues, wie auch in der Kunst der mündlichen und schriftlichen Anwendung zur Meisterschaft zu erheben, für alle Lehrer gleich verbindlich ist. Sind die Lehrer von der Gemeinnützigkeit und Gemeinwichtigkeit der Sprache in Hinsicht auf ihre Berufsausübung gehörig überzeugt, so sind sie es auch in Hinsicht auf die Nothwendigkeit eines möglichst fleißigen Studiums der-

selben. Und was sollte sie hindern, diese Ueberzeugung von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit eines tüchtigen Sprachstudiums zu gewinnen? Ich wüßte Nichts als Hinderungsgrund anzuführen, wohl aber tausend Gründe, um ihnen dasselbe recht angelegentlich zu empfehlen. Wenn ich an den geistigen Genuß denke, den ein sprachlich gutgeschriebenes Lesestükk für mich hat, so scheint mir in diesem Genusse eine Aufforderung zu stilistischer Nachahmung zu liegen. Wenn ich weiter denn wahrnehme, wie nothwendig für die klare Darstellung und Entwikkelung eines Lehrgegenstandes eine ausgebildete Sprache, so wohl in Hinsicht auf Richtigkeit der Beziehungen, als auf Reinheit des Ausdrukkes ist, so scheint mir die Beachtung jener Aufforderung zu einer eigentlichen Amtspflicht zu erwachsen. Und denke ich gar daran, daß meine Sprache den Kindern zum Muster dienen soll, und von der nachahmungslustigen Jugend wirklich zum Muster genommen wird; so weiß ich keinen stärkern Grund zu finden, durch fleißiges Studium die Sprache ganz in meine Gewalt zu bekommen. Bedürfte es wohl noch einer weiteren Aufforderung zur fleißigen Beschäftigung mit der Sprache in den Mußestunden? Ich glaube nicht, sie läge denn etwa in der Ueberzeugung von dem Nutzen der Fähigkeit, durch vernünftige und gewandte Gespräche mit erwachsenen Leuten Vorurtheile zu bekämpfen, Verbesserungen bei denselben Eingang zu verschaffen, und überhaupt das Reich des Schönen und Guten im Umgange mit dem Volke und durch freundliche Rede zu erweitern und zu mehren; sie bestände denn ferner in der Geschikklichkeit, bei feierlichen Anlässen beredte Worte an die Menge zu richten, oder irgend ein Fest durch eine gelungene Rede zu erhöhen. Wahrlich Aufforderungen genug, um den Lehrern aller Klassen das Studium der Sprache zu einem der wichtigsten Lebensgeschäfte zu machen. Ich darf deßhalb ganz unbedenklich in der Reihe der Gegenstände, welche den Lehrern zur Beschäftigung in Bezug auf Fortbildung in den Mußestunden zu empfehlen sind, die Sprache als erstes Studienfach obenan stellen.

Frägt man dann, was für weitere gemeinschaftliche

Bildungsrükksichten die Lehrer aller Klassen haben; so erblikke ich dieselben in der Unterrichts- und Erziehungskunst. Die Lehrer sollen nicht bloß Kenntnisse mittheilen, sondern sie sollen dies auch in einer Weise thun, daß dadurch auf die Zöglinge bildend eingewirkt wird. Sie sollen ihr Fach kunstgemäß zu lehren gelernt haben, und diese Kunst auch praktisch auszuüben verstehen. Sie sollen ferner nicht bloß unterrichten, sondern auch erziehen. Unterricht und Erziehung sollen in der Schule immer Hand in Hand gehen und sich gegenseitig unterstützen. Welches Fach ein Lehrer betreibe und welcher Klasse er vorstehe, die didaktische und pädagogische Tüchtigkeit kann ihm nicht erlassen werden. Er muß Erzieher sein, wenn er als Lehrer sich eine gesegnete Wirksamkeit verschaffen will. Das Studium der Erziehungs- und Unterrichtskunst darf deßhalb von ihm nicht vernachlässiget werden; dasselbe muß mit dem Sprachstudium eine seiner Hauptbildungssorgen ausmachen. Damit dürfte man vielleicht den Kreis der für alle Lehrer in Bezug auf Fortbildung verbindlichen Studiengegenstände schließen. Manche würden ihn weiter ziehen, und darin auch die Mathematik aufnehmen. Wirklich verdient dieses Fach die sorgfältigste Berükksichtigung aller Lehrer. Wenigstens sollte keinem Lehrer ein Zweig derselben, die Arithmetik, fremd bleiben. Durch öftere Repetitionen sollte er sich, wenn er nicht Lust und Zeit hat, dieses Fach zum bleibenden Studiengegenstand zu machen, doch wenigstens die früher erworbenen Kenntnisse wieder auffrischen.

Alle übrigen Fächer gehören nicht in den Kreis der allgemeinen verbindlichen Studiengegenstände. Die Nothwendigkeit und Nützlichkeit ihres Studiums ist zu sehr von Zeit, Mitteln und Verhältnissen bedingt, als daß man hiefür eine bestimmte obligatorische Regel feststellen könnte. Man muß es daher jedem Lehrer überlassen, ob er durch irgend einen Grund zur Betreibung derselben sich aufgefordert fühle. Als Gegenstand der Lektüre sind sie immer empfehlenswerth, und dürfen in dieser Hinsicht einen wesentlichen Theil der Fortbildungsstudien ausmachen. Wenn ich die Lektüre nützlicher Bücher

nicht in den Kreis der Fortbildungsstudien aufgenommen habe; so unterließ ich dies, weil ich nur von bestimmten Lehrobjekten reden wollte, und mir daher die Lektüre manigfaltiger Bücher nicht in diesen Kreis zu passen schien. Ich bin aber deßhalb nichts desto weniger der Ansicht, daß der Lehrer mit allem Fleiß derselben obliege, wo ihm lokale und ökonomische Verhältnisse es gestatten, seine Leselust zu befriedigen.

Zusätze der Red. Der Herr Verf. hat die Nothwendigkeit der eigenen Fortbildung für den Volksschullehrer in mehrfacher Hinsicht nachgewiesen. Wir finden uns jedoch veranlaßt, noch einige ergänzende Bemerkungen beizufügen.

1. Wie sehr einzelne Lehrer ihre Fortbildung vernachlässigen, davon zeugen die wiederholt in Absicht auf den Grad und die Dauer beschränkten Wählbarkeitszeugnisse. Es ist wirklich zum Erstaunen, wie solche Lehrer trotz der täglichen Schulpraxis in ihrem Bildungsstande sich dem Nullpunkte nähern, und wie eben dadurch ihre Schulpraxis von Jahr zu Jahr sich verschlechtert. Es sind dies eben die nämlichen Lehrer, die selten, oder nur gleichgiltig, oder gar mit Widerwillen die Konferenzen besuchen, für dieselben keine oder sehr geringe Arbeiten liefern.

2. Die Fortbildung in der Sprache ist wohl für den Volksschullehrer die Grundlage aller Fortbildung überhaupt. Wer in der Sprache ein Stümper ist und in ihr stümperisch unterrichtet, der wird wohl schwerlich in einem andern Fache Gediegenes leisten. Denn sie ist ja der allgemeine Turnplatz des Geistes, auf dem aber leider Mancher gar ungelenk und plump sich herumtreibt. Glaube übrigens Niemand, daß wir zu große Forderungen stellen. Der Volksschullehrer soll kein Musterschriftsteller werden; aber er muß wenigstens der Sprache, so weit dieselbe als allgemeines Mittel der Volksbildung gilt, Meister sein. Wie nun, wenn dies so Mancher nicht ist und nicht zu werden strebt!?

3. Der Gemeindeschullehrer darf seine Fortbildung nicht auf ein einzelnes Fach, oder auf zwei, drei Fächer beschränken, sondern er muß sie allmählig auf alle Unter-

richtsgegenstände ausdehnen, die ihm übertragen sind, oder die das Gesetz für die ganze Schule oder für seine bestimmten Schulklassen aufstellt. Er muß sich also auch vervollkommnen im Gesange, im Rechnen, in der Formenlehre, in der Natur- und Vaterlandskunde. Und dies kann ihm, wenn er ein fleißiger Seminarzögling war*), nicht schwer fallen. Hat er Alles, was ihm das Lehrerseminar mitgegeben, einmal recht verarbeitet; so öffnen sich dem bildungsbegierigen Lehrer die Wege zur Fortbildung von selbst. Manches wird er durch die Praxis selbst verbessern, veredeln, anwendbarer und bildungsfördernder gestalten; Manches wird er aus den Lehrervereinen und dem Umgang mit tüchtigen Amtsbrüdern lernen; Manches mögen ihm auch neuere Schriften darbieten, die er aus den Konferenzbibliotheken beziehen kann. Einige Schriften wird er auch selbst anzuschaffen vermögen. Er bedarf übrigens gar nicht vieler Schriften; aber er soll dieselben nicht etwa bloß flüchtig lesen, sondern studiren, den Inhalt überdenken, wieder und wieder verarbeiten. Dann geht's.

4. Allein damit ist noch nicht Alles gethan. Der Lehrer muß seinen Geistesblikk über die Schulstube, die Gemeinde, den Kreis und Bezirk, über den Kanton, ja selbst über das gesammte Vaterland hinaus erheben. Er darf den wichtigen Interessen, welche in unserer Zeit unser Volk, andere Völker und die Menschheit bewegen, nicht fremd bleiben; er soll diese Interessen mit Liebe umfassen; nur dann wird er verstehen, was ein Lehrer und wozu er selber Lehrer ist. Zwar sind noch Viele nicht dieser Meinung; aber das sind falsche Propheten, von denen kein Heil kommt. Wer diesen sein Ohr leiht, der kann nur ein engherziger Lehrer sein und bleiben. Aber engherzige Lehrer können schwerlich eine hochherzige Jugend und ein hochherziges Volk bilden helfen. Oder woher kommt es, daß unsere Zeit noch stets mit der Engherzigkeit im Kampfe liegt? War in der Vergan-

*) Daß er die erforderlichen Anlagen besitze, wird vorausgesetzt; denn hoffentlich wird man minder taugliche Subjekte nicht mehr in die Seminarien aufnehmen.

genheit die Zahl der engherzigen, geistig und gemüthlich verknöcherten, oder die der hochherzigen, geistig und gemüthlich angeregten und anregenden Lehrer größer? — Nur hüte sich der Lehrer auch hierin vor Abwegen: er werde kein Wirthshauspolitiker; denn dieser ist ein verlorener Lehrer.

Das Vokalsystem der historischen Schule. Von Hattemer, Prof. an der Kantonsschule zu St. Gallen.

Wenn die historische Schule bis jetzt nicht mehr Ausbreitung gefunden, als sie wirklich hat, so liegt die Ursache davon einerseits in der Bekkerischen Schule, welche der historischen etwas vorgegangen ist, und andererseits in den mühsamen Werken von Grimm, Bopp und Andern. Wer aber einmal diesen Weg betreten hat, wird bald erkennen, daß es ohne historische Forschung kein Heil in der Sprachwissenschaft gibt. Hierfür einen kleinen Beweis zu liefern und dieser Schule mehr Freunde zu gewinnen, ist der Zwekk dieses Aufsatzes. Wir müssen uns übrigens wegen des Umfanges des Blattes, für das wir diesen Aufsatz bestimmt haben, möglichst kurz fassen.

Urvokale, d. h. ursprüngliche Vokale, Grundvokale gibt es drei: „a, i, u". Beweise hierfür werden aus innern und historischen Gründen hergenommen. Die Annahme, daß ein „e" oder „o" faktisch den Grundvokalen vorangegangen sein könnte, beweist so wenig gegen diese, als in der Musik ein „cis" gegen „c". Den Urvokalen steht Kürze zu. Der lange Vokal hat im Allgemeinen das doppelte Maß des kurzen. Von den drei Urvokalen ist gewissermaßen wieder „a" der edlere und behauptet die Mitte zwischen „i" und „u". Jenes kann als der Höhe-, dieses als der Tiefpunkt bezeichnet werden. Am beßten ordnen sie sich so:

a

i u

Nähert sich der A-laut dem „i", oder umgekehrt „i"